

■ Ilona Heuchel
Eva Lindner
Karin Sprenger (Hrsg.)

Familienzentren in Nordrhein- Westfalen

Beispiele innovativer Praxis

SOZIALE
PRAXIS



WAXMANN

Familienzentren in Nordrhein-Westfalen
Beispiele innovativer Praxis

Soziale Praxis

Herausgegeben vom
Institut für soziale Arbeit e.V.
Münster

Ilona Heuchel
Eva Lindner
Karin Sprenger (Hrsg.)

Familienzentren in
Nordrhein-Westfalen
Beispiele innovativer Praxis



Waxmann 2009
Münster / New York / München / Berlin

Gefördert vom Ministerium für Generationen, Familie,
Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8309-2106-6

ISSN 0932-416X

© Waxmann Verlag GmbH, 2009

Postfach 8603, 48046 Münster

Waxmann Publishing Co.

P.O. Box 1318, New York, NY 10028, USA

www.waxmann.com

order@waxmann.com

Umschlaggestaltung: Pleßmann Kommunikationsdesign, Ascheberg

Titelfoto: Tommy Windecker, Blumenkind; © www.photocase.de

Satz: Stoddart Satz- und Layoutservice, Münster

Druck: Hubert & Co., Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier,
säurefrei gemäß ISO 9706

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany

Inhalt

Vorwort des Ministers für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen	9
Vorwort der Herausgeberinnen	11
<i>Klaus Schäfer</i> Das Projekt „Familienzentrum Nordrhein-Westfalen“ aus Landessicht	13
<i>Sybille Stöbe-Blossey</i> Neue Angebote für Familien – Erfahrungen aus der Pilotphase im Projekt „Familienzentrum NRW“	21
<i>Wolfgang Rütting</i> Familienzentren im ländlichen Raum	37
<i>Brigitte Noack</i> Netzwerke statt Gemischtwarenläden – Familienzentren im städtischen Raum –	59
<i>Renate Blum-Maurice, Alexandra Birkle</i> Überlegungen zu Wirkfaktoren für Verbundmodelle am Beispiel des „Kalker Netzwerks für Familien“ in Köln	67
<i>Gabriele Meyer-Ullrich</i> Vereinbarkeit von Beruf und Familie – das Brennglas der familienfreundlichen Politik	77
<i>Brigitte Hüls Witt</i> Gelsenkirchens erfolgreiches Konzept zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf „Entspannte Eltern – fröhliche Kinder“	85
<i>Margret Evers</i> Vereinbarkeit von Familie und Beruf im Familienzentrum St. Ludwig Ibbenbüren	89
<i>Gregor Hensen, Stephan Rietmann</i> Arbeit mit Familien in riskanten Lebenssituationen	95

<i>Gudula Kohn</i> Hilfen für Kinder aus finanzschwachen Familien und Stärkung der Finanzkompetenz von jungen Familien in Wülfrath.....	101
<i>Jutta Grabowski</i> „Auf Kohle geboren“ Angebote von A bis Z vom Familienzentrum „Förderkörbchen“	111
<i>Ulrich Nolden</i> Fortschreibung der Arbeitskonzeption des Familienzentrums Köln-Chorweiler/Seeberg.....	119
<i>Annette Müller, Monika Fallbrock</i> Das Kinder- und Familienzentrum BLAUER ELEFANT Katernberg/Zollverein.....	131
<i>Remi Stork</i> Beteiligung von Kindern und Familien in Familienzentren/ Initiativen und Aktivitäten im Stadtteil.....	141
<i>Birgit Meyer</i> Familienzentrum Norfbachau	145
<i>Cornelia Wahner-Kufeld</i> Familienzentrum DRK Kindertagesstätte Ottelau: „Neue Wege zur Einbindung stadtteilaktivierender Arbeit von Kindern, Familien und Senioren“	157
<i>Pilar Wulff</i> Aufsuchende Arbeit mit dem Aktionsbauwagen in der Großsiedlung Scharnhorst in Dortmund	163
<i>Vanessa Schlevogt</i> Best practice: Ein Familienzentrum mit vielen Orten.....	167
<i>Monika Springer</i> Integration aller im Stadtteil vertretenen gesellschaftlichen Gruppen.....	175
<i>Ingrid Babon</i> Gewaltprävention im Netzwerk mit verschiedenen Partnern.....	179
<i>Ulla Balzer</i> Unser Familienzentrum im Stadtteil Hamm-Heessen ist bunt – Leitfaden unserer interkulturellen Arbeit.....	187

<i>Ursula Roland</i> Das ZAK in Bergisch-Gladbach	195
<i>Karin Sprenger</i> Spezifische Angebote und Programme für Eltern und Kinder	203
<i>Birgit Gräf</i> Kulturelle Bildung, Gesundheits- und Bewegungsförderung von Anfang an – BeGehBAR im Familienzentrum.....	205
<i>Maritta Dykmanns, Susanne Franke</i> Medienpädagogische Angebote für Kinder und ihre Eltern im Familienzentrums-Verbund	213
 Autorinnen und Autoren.....	 223



Vorwort

Nordrhein-Westfalen soll das kinder- und familienfreundlichste Land in Deutschland werden. Ein ganz wichtiger Schritt auf diesem Weg ist der Ausbau von Kindertagesstätten zu Familienzentren, bundesweit einzigartige Einrichtungen, die Kinderbetreuung, Familienbildung und Familienberatung miteinander vernetzen oder unter einem Dach bündeln. Familienzentren verbessern die Erreichbarkeit der einzelnen Angebote und ersparen den Eltern Zeit und lange Wege. Angesichts der wachsenden Anforderungen an die Erziehungsarbeit ist das ein Fortschritt, von dem Eltern und Kinder gleichermaßen profitieren.

Worum geht es im Einzelnen? Familienzentren sind eine zielgerichtete Weiterentwicklung von Kindertageseinrichtungen zu Modellen frühkindlicher Förderung. Gleichzeitig stärken sie die Familie als Einheit und Mitte der Gesellschaft. Sie verbinden eine Fülle an Leistungen: erstklassige Betreuung ebenso wie vielfältige Bildungsangebote und eine umfassende Beratung für Eltern und Kind. Kurz: Familienzentren stärken die Erziehungskompetenz der Eltern und verbessern die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. All dies wird ermöglicht durch die Vernetzung bestehender Angebote mit den Leistungen in den neuen Familienzentren.

Dafür eignet sich die Kindertageseinrichtung besonders gut. Für die große Mehrheit unserer Kinder und Eltern sind sie ein vertrauter Ort. Familienzentren sind nah am Menschen. Sie gibt es überall dort, wo Familien leben – in der Nachbarschaft und in den Stadtteilen. Sie sind deshalb auch ein Spiegel der sozialen Wirklichkeit in unserem Land. Mit ihren Angeboten orientieren sie sich bewusst an der Sozialstruktur und den Bedürfnissen der Kinder und Familien im Einzugsgebiet. Dies war von Anfang an ein wichtiges Ziel des Landesprogramms Familienzentren.

Ebenso wichtig ist uns die Umsetzung und Einhaltung von Qualitätskriterien. Eltern und Kinder sollen sich darauf verlassen können, dass sie in jedem Familienzentrum maßgeschneiderte Unterstützungs- und Beratungsangebote bekommen. Deshalb haben wir das „Gütesiegel Familien-

zentrum NRW“ entwickelt, eine Marke, die Familienzentren nicht nur miteinander vergleichbar macht, sondern auch Standards für die inhaltliche Arbeit festlegt. Mit dem Gütesiegel „Familienzentrum NRW“ gibt es nun ein Instrument der Qualitätssicherung, das die Leistungen eines jeden Familienzentrums definiert. Auch dies ist neu in Deutschland.

Unser Ziel ist es, bis zum Jahr 2012 insgesamt 3.000 Kindertageseinrichtungen zu Familienzentren weiterzuentwickeln. Mit dem Beginn des Kindergartenjahres 2008/2009 haben wir die Hälfte des Weges geschafft. 1.500 Familienzentren wurden eingerichtet. Das vorliegende Buch konzentriert sich auf die Darstellung einiger Beispiele aus der Praxis. Welche Erfolgsfaktoren gibt es? Soviel steht fest: Ohne die tatkräftige Unterstützung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Familienzentren wäre all dies nicht möglich gewesen. Mit großem Zeitaufwand und bemerkenswertem persönlichem Engagement sorgen sie dafür, dass die neuen Familienzentren erfolgreich arbeiten können. Dafür möchte ich ihnen ganz herzlich danken und die Anerkennung der gesamten Landesregierung aussprechen.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Armin Laschet'.

Armin Laschet
Minister für Generationen, Familie, Frauen und Integration
des Landes Nordrhein-Westfalen

Vorwort der Herausgeberinnen

Familienzentren haben die Aufgabe, für ihren unmittelbaren Sozialraum die passenden Angebote für Kinder und ihre Eltern zu erarbeiten. Ihre Angebotsstrukturen auch für Familien weiterzuentwickeln, die keinen Vertrag mit der Tageseinrichtung haben, stellt für viele Familienzentren zunächst eine größere Herausforderung dar. Leitende Fragestellungen sind hierbei: Welche Familien leben in diesem Stadtteil? Gab es Veränderungen in der Sozialstruktur oder einschneidende Veränderungen in der Zusammensetzung der Bevölkerungsstruktur – z.B. durch die Schließung eines Unternehmens oder die Herausnahme eines Wohnblocks aus der Mietpreisbindung? In welcher Verfassung sind die Familien, die im unmittelbaren Umfeld leben? Sind beide Elternteile berufstätig oder leben die Eltern in einem Trennungsprozess, gibt es viele Kinder, die in Armut leben? Viele Tageseinrichtungen haben sich als Organisation bereits auf die Beantwortung der vielfältigen Herausforderungen eingestellt und eine systematische Qualitätsentwicklung begonnen. Diese und weitere Fragestellungen spiegeln unmittelbare Umfeld- und organisatorische Faktoren wider, die auf die Konzeption des jeweiligen Familienzentrums Einfluss nehmen.

In dem vorliegenden Band befassen sich die einleitenden Beiträge von Klaus Schäfer, Sybille Stöbe-Blossey, Wolfgang Rüting, Brigitte Noack und Renate Blum-Maurice sowie Alexandra Birkle aus unterschiedlichen Perspektiven zunächst mit grundlegenden Rahmenbedingungen, Kontexten und Aufgaben von Familienzentren.

Den jeweiligen Kapiteln dieses Buches sind einleitende Beiträge von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftern sowie ausgewiesenen Fachleuten vorangestellt. Es folgen dann zu jedem Themenbereich Praxisbeispiele aus Familienzentren, die die Aufgaben in dem jeweiligen Arbeitsbereich konzeptionell entwickeln, umsetzen und erproben.

An dieser Stelle danken wir den Autorinnen und Autoren für ihre Beiträge und hoffen, damit Anregungen für die weitere Praxisentwicklung von Familienzentren geben zu können. Einerseits haben gerade die Tageseinrichtungen für Kinder in Kooperation mit anderen Einrichtungen aus den Bereichen Bildung, Beratung und Betreuung die Chance, neue Akzente in der Begleitung von Familien zu setzen; sie sind zudem Senso-

ren für die Belange von Familien im Stadtteil. Andererseits gibt es strukturelle Spannungsfelder, die es Tageseinrichtungen nicht immer erleichtern, den Paradigmenwechsel von der eher kindbezogenen Sichtweise auf die Familie hin zu gleichberechtigten Erziehungspartnerschaften mit Eltern neu zu gestalten und die Wünsche wie Kompetenzen von Eltern in die Gestaltung der Familienzentren als lernende und lebendige Organisationen einfließen zu lassen.

Viele Einrichtungen haben sich auf den Weg zum Familienzentrum gemacht und sind in der Weiterentwicklung. Die in diesem Band vorgelegten Beiträge geben einen Einblick in die vielfältigen Möglichkeiten der Gestaltung der Herausforderungen für Familienzentren.

Ilona Heuchel, Eva Lindner, Karin Sprenger

Das Projekt „Familienzentrum Nordrhein-Westfalen“ aus Landessicht

Vorbemerkungen

Die Förderung von Kindern und Familien ist in jüngster Zeit verstärkt in den Blick der Öffentlichkeit gelangt. Mehr Kinder- und Familienfreundlichkeit zu erreichen, ist in vielen Kommunen und auch für die Landesregierung Nordrhein-Westfalen ein zentrales Ziel. Unter Familienfreundlichkeit ist dabei nicht nur der Ausbau der Betreuungsangebote für Kinder oder eine dichte Beratungsstruktur zu verstehen. Es geht vor allem auch darum, Unterstützungsformen so anzulegen, dass Familien die Leistungen auch tatsächlich in Anspruch nehmen können. Gerade in dieser Hinsicht bedarf es weiterer Anstrengungen, so z.B. darin, dass Familien der Zugang zu Angeboten und Formen der Beratung und Hilfe erleichtert wird. Denn nicht jede Familie geht auf bestehende Einrichtungen zu und sucht die notwendige Hilfe.

Das gilt vielleicht nicht für alle Familien, es gilt aber für einen wachsenden Teil von ihnen. Erfahrungen aus der Praxis und auch die Ergebnisse wissenschaftlicher Untersuchungen belegen, dass gute Rahmenbedingungen der Förderung und Beratung bereits im Vorfeld der Entstehung von Alltagsproblemen präventiv entgegen wirken können. Viele Familien schaffen die Herausforderungen in der alltäglichen Erziehung ihrer Kinder, weil sie über gute Ausgangsbedingungen verfügen. Andere Familien – und dieser Teil ist in den letzten Jahren größer geworden – brauchen Hilfe, manchmal sogar sehr schnell. Denn Familien wird immer mehr abverlangt und sie sehen sich wachsenden Anforderungen ausgesetzt. Zu stark wirken die Veränderungen in der Wirtschaft, auf dem Arbeitsmarkt und auch im sozialen Umfeld; die Dominanz der Medienwelten und neue Risiken und Gefährdungen für Kinder kommen hinzu (hierzu gehören z.B. die wachsende Mobilität, die Anforderungen im Schulalltag, die wachsende Konkurrenz bereits unter Kindern, die Risiken durch die Nutzung neuer Medien usw.). Dies sind Faktoren, die dazu führen können, dass Familien nicht immer ein gelingendes Aufwachsen ihrer Kinder garantieren können.

Wachsende Fallzahlen bei den Hilfen zur Erziehung signalisieren Handlungsbedarf

Ein Indiz für eine Zunahme an Alltagsschwierigkeiten, insbesondere in der Erziehung der Kinder, ist die Steigerung bei der Inanspruchnahme von Hilfen zur Erziehung in den letzten 15 Jahren. Sie spiegelt wider, dass ein Teil der Familien in der Erziehung überfordert ist und kaum über Bewältigungskompetenzen im Umgang mit diesen Problemen verfügt. Die Fallzahlen in den Hilfen zur Erziehung (§§ 28 bis 35 SGB VIII) stiegen von 95.443 im Jahre 1991 auf 162.193 im Jahr 2006, wovon 77.823 Fälle die Inanspruchnahme der Erziehungsberatung ausmachen. Hierzu gehören auch Familien mit Zuwanderungsgeschichte. Sie sind häufig stärker belastet und verfügen nur über geringe Entfaltungs- und Entwicklungsmöglichkeiten. Familien, die in besonderen Belastungssituationen leben, und deren Kinder verfügen zudem nur über geringe soziale Kontakte; ihnen fehlt es an Basiskompetenzen und auch die gesundheitliche Entwicklung der Kinder ist häufig eingeschränkt.

Wir dürfen aber den Blick nicht allein auf Familien mit besonderen Belastungen richten. Der ist unbestreitbar wichtig, um diesen Familien besonders helfen zu können. Aber auch die „normale“ Familie sieht sich Anforderungen gegenüber, deren Bewältigung nicht mehr so selbstverständlich von ihr geleistet und garantiert werden kann. Denn auch in sog. bürgerlichen Schichten sind Unzulänglichkeiten in der Förderung der Kinder erkennbar. Kindergärten und Schulen berichten, dass Eltern auch hier eine Überforderung spüren, sich schwer tun, die richtige Entscheidung zu treffen und ihren Kindern auch die richtige Orientierung zu geben.

Nicht zuletzt diese Entwicklungen machen deutlich, dass einer wirksamen Förderung von Kindern und Familien ein besonderer Stellenwert in der Landespolitik und auf kommunaler Ebene zukommen muss. Zahlreiche Initiativen der Landesregierung in jüngster Zeit haben wichtige Anstöße gegeben und neue Wege aufgezeigt, so z.B. der bedarfsgerechte Ausbau der Kinderbetreuungsmöglichkeiten in Tageseinrichtungen für Kinder; mehr Familienfreundlichkeit – auch in den Kommunen – durch die Landesinitiative „Familie kommt an. In Nordrhein-Westfalen“; die Qualifizierung der Familienbildung und Familienberatung, die Maßnahmen zur Verbesserung des Kinderschutzes und die Initiativen im Rahmen des Kinder- und Jugendmedienschutzes.

Die klassische Infrastruktur reicht nicht aus – Kindertageseinrichtungen können mehr

Angesichts der damit verbundenen Herausforderung auch an Politik, die Rahmenbedingungen des Aufwachsens zu verbessern und jedem Kind eine Chance zu geben, hat es zahlreiche Anstrengungen gegeben, die Leistungsstruktur der Familienhilfen auszubauen, insbesondere die Hilfen zur Erziehung differenzierter und passgenauer zu gestalten. Erziehungsberatung und Familienberatung sind näher an die Familien herangerückt, der Kontakt mit den Schulen hat sich verbessert, die Familienbildung hat ihre Zielgruppen erweitert und bezieht auch Familien mit Zuwanderungsgeschichte ein; Konzepte der Sozialraumorientierung haben das direkte Familienumfeld einbezogen und vor allem – was besonders wichtig ist – vernetzte Strukturen hergestellt. Konzeptionelle Verbindungen zwischen Kindergarten und dem allgemeinen sozialen Dienst im Jugendamt, den Gesundheitsbehörden, Schulen und Institutionen der Kinder- und Jugendhilfe sind entstanden. Einbezogen werden auch Einrichtungen aus Bereichen, die die Unterstützungsleistungen ergänzen (z.B. Beschäftigungsgesellschaften). Kommunen und freie Träger der Kinder- und Jugendhilfe engagieren sich hier besonders intensiv.

Das zeigt, dass die bestehenden Angebote sich auf die Herausforderungen eingestellt haben. Dennoch reicht die Nähe zu den Familien oftmals nicht aus, denn festzustellen ist, dass der Zugang der Familien zu diesen Orten oftmals daran scheitert, dass die Entfernung zu weit ist oder Familien sich scheuen, die Einrichtungen auch aufzusuchen. Es wird immer wieder die Frage danach gestellt, warum es so schwer ist, Familien zu erreichen. Es mag sehr vielfältige und unterschiedliche Gründe geben. Sicher aber ist, dass Familien nicht mehrere Stellen anlaufen wollen. Erfahrungen der Praxis zeigen, dass eine Angebotspalette, die „aus einer Hand“ angeboten wird, Familien besser erreicht. Sie wollen sich aber auch eher in einer vertrauten Atmosphäre informieren und beraten lassen. Um den Blick zu erweitern und Familien den Zugang zu Alltagshilfen zu erleichtern, bedarf es daher einer wohnortnahen Lösung, die sicherstellt, dass Familien diesen Ort nicht wegen einer Hilfe aufsuchen, sondern Hilfe im Zusammenhang mit einem regelmäßigen Kontakt in Anspruch genommen werden kann.

Eine solche Möglichkeit bieten die Tageseinrichtungen für Kinder:

- Sie sind der Ort, der von Eltern primär nicht als Ort der Hilfe, sondern vor allem als Ort der Förderung ihres Kindes erfahren wird und dem sie großes Vertrauen gegenüber mitbringen;
- sie liegen im direkten fußläufigen Umfeld der Familie und sind daher ein Ort der kurzen Wege;
- Eltern suchen die Einrichtung selber aus und entscheiden sich freiwillig, ob und wie lange sie ihr Kind dort hinbringen;
- der Besuch einer Tageseinrichtung gehört inzwischen zur akzeptierten Normalität; Eltern brauchen sich in der Nachbarschaft etc. nicht mehr zu rechtfertigen, warum sie ihr Kind in den Kindergarten bringen;
- Eltern wenden sich in Alltagskonflikten häufig direkt an die ihnen vertraute Erzieherin und erhalten Rat im Umgang mit diesen Konflikten;
- die Einrichtungen begleiten Kinder in der für sie wichtigsten Phase und können daher viel intensiver und vor allem kontinuierlich Entwicklungen wahrnehmen und von sich aus Hilfe anbieten.

Es mag weitere Vorzüge geben, diese jedenfalls waren die ausschlaggebenden für die Entscheidung, Tageseinrichtungen für Kinder als „Orte für Kinder und Familien“ zu nutzen, um einen niedrigschwelligen Zugang von Eltern auch zu Unterstützungsleistungen im Alltag zu ermöglichen. Das sichert einen Zugang zu Hilfen, der von Eltern nicht mit dem „Makel“ der Hilflosigkeit in Verbindung gebracht werden muss und der die Förderung ihrer Kinder mit der Familienförderung professionell verbindet. Das macht im Kern die Tageseinrichtung als Familienzentrum aus: Verortet im sozialen Nahraum; frühe Bildung und Erziehung fördern, Vereinbarkeit von Familie und Beruf sichern und zugleich mit der Möglichkeit für die Eltern, Beratung, Hilfe und Unterstützung in Anspruch nehmen zu können zu verbinden; Treffpunkt für Familien sein, Sprache intensiv zu fördern; auch in Randzeiten die Betreuung durch die Einbeziehung von Tagesmüttern ermöglichen; auf Familien mit Zuwanderungsgeschichte zugehen, Kontakte zu anderen Hilfen herstellen etc.

Familienzentren kommen gut an

Bereits mit dem Startschuss im Jahr 2006 zeigte sich, dass es vor Ort eine große Bereitschaft gab (und weiterhin gibt), an dieser Entwicklung mitzuwirken, die Stärken der Tageseinrichtungen zu nutzen und Angebote der Familienförderung näher an die Familien zu bringen, aber auch Ver-

bundssysteme zu schaffen, die mehrere Tageseinrichtungen einbeziehen (vor allem in kleineren Gemeinden). Dies gilt für die Träger der Einrichtungen und für die Fachkräfte, aber auch für die kommunale Politik. Alle haben die Chancen und Möglichkeiten gesehen, die ihnen Familienzentren eröffnen. Fachlich kommt es dabei vor allem darauf an, das Profil eines Familienzentrums so auszugestalten, dass mehrere Effekte erreicht werden können, insbesondere:

- eine gezielte Förderung aller Kinder im Rahmen des Bildungsauftrags und die Sicherung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf;
- eine Verbindung zwischen der Betreuung in der Einrichtung und der Kindertagespflege;
- Unterstützung der Eltern in Fragen der Erziehung und Zugang zu Informations- und Beratungseinrichtungen;
- frühe Prävention bei Kindern, insbesondere im Kontext des besonderen Kinderschutzes.

Darüber hinaus ermöglicht die Einbettung der zahlreichen unterschiedlichen Leistungen für Familien und Kinder in den Familienzentren, als zentrale Vermittlungsagentur für familienpolitische Leistungen in örtlichen Vernetzungen zu wirken.

Chancen und Möglichkeiten von Familienzentren

Mit der Entscheidung, Kindertageseinrichtungen zu Familienzentren weiter zu entwickeln, ist ein sichtbarer Schritt in Richtung mehr Familienfreundlichkeit eingeleitet worden. Dass ein solcher Weg erforderlich war und neue Kräfte freigesetzt hat, zeigt die Dynamik des Ausbaus. Familienzentren gibt es heute bereits in jedem Jugendamtsbezirk (bis auf einen). Bis Ende des Jahres 2008 werden in Nordrhein-Westfalen rd. 1.000 zertifizierte Familienzentren vorhanden sein. Weitere rd. 500 Einrichtungen stehen ebenfalls vor der Erreichung des Gütesiegels, so dass zum Ende des Kindergartenjahres 2008/2009 die Zahl auf rd. 1.500 zertifizierte Familienzentren gestiegen sein wird.

Damit ist die Landesregierung ihrem Ziel, bis zum Jahr 2012 3.000 Familienzentren zu schaffen, ein deutliches Stück näher gekommen. Das ist wichtig, denn damit ist sichergestellt, dass Eltern in allen Kommunen auf eine solche Verbundeinrichtung zurückgreifen können. Ermöglicht wird dies dadurch, dass das Land die Zentren mit jährlich 12.000 EUR zusätz-

lich fördert und die Jugendämter und die freien Träger vor Ort im Rahmen der Jugendhilfeplanung Familienzentren als ihre Sache angenommen haben. Ein Teil der Jugendämter leistet zudem einen eigenen zusätzlichen finanziellen Beitrag. Die Familienzentren sind auch eingebunden in die örtliche Jugendhilfeplanung. Denn es ist das Ziel des Landes, dass über die Auswahl und den Standort sowie über die Schaffung von Verbänden, die örtliche Ebene entscheiden soll. Denn das entspricht auch der kommunalen Verantwortung in der Kinder- und Jugendhilfe.

Die anfängliche Kritik, das Land würde vor allem aus Kostengründen zu einer solchen Doppelnutzung der Tageseinrichtungen kommen und dadurch auch die originäre Aufgabenwahrnehmung der Tageseinrichtungen belasten, ist jedenfalls nicht mehr zu hören. Sie war auch falsch. Natürlich ist sich das Land bewusst, dass mit jeder Erneuerung immer auch ein Stück Skepsis hervorgerufen wird. Neues bewegt, aber es kann auch verunsichern. Aber es kann keinen Zweifel daran geben, dass sich Einrichtungen weiterentwickeln müssen, um Eltern auch Antworten auf ihre Fragen zu geben, die Veränderungen im Alltag der Menschen hervorrufen. Denn es ist eine zentrale Aufgabe in der Kinder- und Jugendhilfe, dass sich die Institutionen so verändern müssen, dass sie sich den Bedarfen der Kinder und Familien anpassen. Das ist ein permanenter Prozess.

Mit der Einführung von Familienzentren verbinden sich zahlreiche Chancen in der lokalen Politik und der sozialen Daseinsvorsorge. So sind sie das richtige Instrument, um die Möglichkeiten präventiven Handelns zu verbessern, frühzeitig Hilfe anzubieten und auch, um Familien mit Zuwanderungsgeschichte und aus sozial benachteiligten und bildungsfernen Lebenswelten zu erreichen. Gerade der Aspekt der interkulturellen Familienarbeit hat sich als wichtiger Impuls der Familienzentren erwiesen. Einige Familienzentren werden auch das Angebot bereithalten, die Familien zu Hause aufzusuchen. Über die genannten Aufgaben hinaus sind verschiedene, erweiterte Angebote denkbar. Hierzu können ausdrücklich auch Initiativen zur Intensivierung des intergenerativen Dialogs gehören. Auch für den Bereich Gesundheitsförderung bietet das Familienzentrum Möglichkeiten durch konkrete Projekte präventiv und informierend zu wirken, z.B. durch Bewegungserziehung und durch Information über gesunde Ernährung. Jegliche Art von bedarfsorientierten Hilfsangeboten für Familien können in das Netzwerk Familienzentrum integriert werden. In einigen Familienzentren wird bereits damit begonnen, auch auf die offene Ganztagschule zuzugehen und damit sich auch den

Schulkindern zu widmen. Diese Beispiele verweisen auf das Potenzial, das durch Familienzentren entstehen und genutzt werden kann. Familienzentren können sich so zu „Leitstellen“ für soziale Gestaltungsprozesse im Stadtteil entwickeln und auch in die örtliche Bildungsplanung einbezogen werden.

Familienzentren sind auch attraktiv für die örtliche Wirtschaft. Sie kann sich auf verlässliche Angebotsstrukturen einstellen und sich auf bessere Bedingungen der Vereinbarkeit von Familie und Beruf verlassen. Unternehmen beginnen, die Vorteile zu erkennen, die eine gute kinder- und familienpolitische Infrastruktur für sie und ihre Planungen haben kann. Bürgermeister/innen sehen eine solche Struktur mit verbindlichen Rahmenbedingungen inzwischen als einen Wirtschaftsstandortfaktor, der ihnen mehr Chancen im Ringen um die Ansiedelung neuer Unternehmen gibt.

Aber auch eine ökonomische Betrachtung muss erlaubt sein. Denn durch eine gezielte frühzeitige präventive Arbeit und eine systematische Förderung der Familien wird der Einsatz öffentlicher Mittel optimiert. Es gilt genauer hinzuschauen, ob damit auch Effekte hinsichtlich der nachhaltigen Wirkung auch im späteren Alter der Kinder verbunden sind. Es kann jedenfalls angenommen werden, dass eine frühe und umfassende Hilfe für Kinder und ihre Eltern kostengünstiger ist, als ein Reparieren von individuellen und sozialen Defiziten in späteren Jahren. Eine solche Perspektive ist gerade angesichts der Gesamtaufwendungen der örtlichen Jugendämter im Bereich der Hilfen zur Erziehung, die im Jahre 2006 bei rd. 1,2 Mrd. EUR lagen, bedeutsam. Es wäre sinnvoll, wenn die Jugendämter dieser Wirkungsfrage einmal nachgehen würden.

Familienzentren haben Qualität

Das neue Kinderbildungsgesetz (KiBiz) vom 16. Oktober 2007, das am 1. August 2008 in Kraft getreten ist, setzt an diesen Entwicklungen an und ist die gesetzliche Grundlage für die Einrichtung von Familienzentren. Der §16 KiBiz benennt ausdrücklich die Aufgaben der Familienzentren und legt zugleich fest, dass sie eine bestimmte Qualität erfüllen müssen, um das „Gütesiegel“ Familienzentrum Nordrhein-Westfalen erreichen zu können. Das Land hat hierzu einen ganzen Katalog mit fachlichen Kriterien, die ein Familienzentrum erfüllen muss, herausgegeben.

Diese Kriterien sind deshalb von besonderer Bedeutung, weil sie einerseits den Familien gegenüber klarstellen, sich auf die Angebote dieser Einrichtungen verlassen zu können und diese fachlich gut und differenziert sind. Andererseits sind sie eine wichtige Grundlage dafür, dass die Alleinstellungsmerkmale, die ein Familienzentrum ausmachen, erkennbar das fachliche Profil bestimmen. Denn es geht darum, dass eine Kindertageseinrichtung gute frühe Bildung und Erziehung sicherstellt und daneben auch eine besondere Funktion für Familienförderung hat. Das setzt besondere Kompetenzen voraus, die durch das Gütesiegel bewertet und bestätigt werden. Zugleich sichert ein Gütesiegel, dass dies für alle Familienzentren gilt, da es landesweit einheitliche Standards sind.

Abschluss

Die in den letzten fast drei Jahren gemachten Erfahrungen mit dem Aufbau von Familienzentren und den diesen Zentren zu Grunde liegenden pädagogischen Konzepten lassen insgesamt eine positive Einschätzung über die fachliche Arbeit zu. Es ist erkennbar, dass – trotz anfänglicher Bedenken, die insbesondere von den Fachkräften aus den Einrichtungen kamen – die Familienförderung von der Arbeit dieser Zentren profitiert. Sie ist unmittelbar im Alltag der Familien verankert. Befürchtungen, die davon ausgingen, dass auf Grund der quantitativen Begrenzung auf 3.000 Einrichtungen eine Entwicklung eintreten werde, die die anderen rd. 6.000 Einrichtungen zu Tageseinrichtungen 2. Klasse machen würde, haben sich nicht bestätigt. Es wäre auch falsch, in eine solche Richtung zu denken, denn auch diese Einrichtungen leisten eine gute professionelle pädagogische Arbeit im Interesse der Kinder. Eltern werden sich weiterhin für diese Einrichtungen entscheiden, wenn sie die erforderliche Qualität halten und ein bedarfsgerechtes Angebot der Bildung, Erziehung und Betreuung bereithalten. Mit dem Inkrafttreten des Kinderbildungsgesetzes wurde gerade diese pädagogische Arbeit gesetzlich ausgebaut und finanziell abgesichert. Kindertageseinrichtungen als Familienzentren haben daneben ein „zweites Standbein“, welches als Informations-, Beratungs- und Hilfemanagement bezeichnet werden kann. Darin liegt die Stärke der Zentren. Sie sind in Bezug auf Kinder insoweit keine besseren Einrichtungen als die anderen, sondern Einrichtungen mit einer ergänzenden auf die ganze Familie hin orientierten Aufgabe und einem eigenständigem fachlichen Profil.

Neue Angebote für Familien – Erfahrungen aus der Pilotphase im Projekt „Familienzentrum NRW“

Etwa ein Drittel der gut 9.000 Tageseinrichtungen für Kinder in Nordrhein-Westfalen sollen in den nächsten Jahren zu Familienzentren weiterentwickelt werden. Familienzentren sind Kindertageseinrichtungen, die über das Angebot an Bildung, Erziehung und Betreuung hinaus ein niederschwelliges Angebot zur Förderung und Unterstützung von Kindern und Familien in unterschiedlichen Lebenslagen und mit unterschiedlichen Bedürfnissen bereit stellen: Familienbildung und -beratung, Verknüpfung mit der Tagespflege, erweiterte Möglichkeiten für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie, für die interkulturelle Arbeit und für die Sprachförderung. Hinter dem Konzept steckt zum einen die Erkenntnis über die Wichtigkeit früher Förderung von Kindern und Familien – vor dem Hintergrund des „PISA-Schocks“, aber vor allem auch angesichts einer wachsenden Zahl überforderter Familien bis hin zu teils schweren Fällen von Kindesvernachlässigung. Zum anderen erreichen Kindertageseinrichtungen inzwischen den größten Teil der Drei- bis Sechsjährigen und sind damit Institutionen, die für die Umsetzung von flächendeckenden Unterstützungssystemen in besonderem Maße geeignet sind. Darüber hinaus lässt sich feststellen, dass Familien dieser Institution meistens ein hohes Maß an Vertrauen entgegen bringen, was die Tageseinrichtung für die Funktion eines niederschweligen Ansprechpartners prädestiniert. Im diesem Beitrag werden zunächst die inhaltlichen Leitlinien für Familienzentren in Nordrhein-Westfalen (1) und daran anschließend erste Erfahrungen mit der Umsetzung neuer Konzepte (2) skizziert.

1 Vom Wettbewerb zum Gütesiegel: Inhaltliche Leitlinien für Familienzentren

Das Projekt „Familienzentrum“ in Nordrhein-Westfalen ordnet sich in eine Entwicklung ein, die in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen hat. Diskutiert wurden Ansätze für eine familienorientierte Weiterentwicklung von Kindertageseinrichtungen vor allem im Kontext von durch das Bundesfamilienministerium in Auftrag gegebenen Studien des DJI (Deutsches Jugendinstitut, München) zum Thema „Häuser für Kin-

der und Familien“ (DJI 2004 und 2005). Hier wurde vom Vorbild der britischen „Early Excellence Centers“ (EEC) ausgegangen, die seit 1997 über ein Pilotprogramm der Regierung ins Leben gerufen wurden. Ziel der Early Excellence Centers ist es, mit Angeboten aus einer Hand auf die komplexen Bedürfnisse von Familien einzugehen.

Konkretisiert wurde die politische Absicht der Landesregierung mit dem Start eines Pilotprojektes zu Beginn des Jahres 2006. Alle Träger und Einrichtungen in Nordrhein-Westfalen wurden aufgerufen, sich mit einem Kurzkonzept für die Teilnahme an der Pilotphase zu bewerben, die sich über das Kindergartenjahr 2006/2007 erstrecken sollte. Im Aufruf des Ministeriums für Generationen, Familie, Frauen und Integration (MGFFI) findet sich eine nähere Beschreibung der Funktion von Familienzentren:

„Tageseinrichtungen für Kinder werden auf diese Weise Knotenpunkte in einem neuen Netzwerk, das Familien umfassend berät und unterstützt. Eine Voraussetzung hierfür ist, dass die vorhandenen Angebote vor Ort stärker miteinander vernetzt und durch die Kindertageseinrichtung gebündelt werden. Um dies zu gewährleisten, kooperieren die Familienzentren mit Familienberatungsstellen, Familienbildungsstätten und anderen Einrichtungen wie zum Beispiel den Familienverbänden und Selbsthilfeorganisationen. Sie sollen frühe Beratung, Information und Hilfe in allen Lebensphasen ermöglichen und Eltern über die Alltagsnähe der Kindertageseinrichtung entsprechende Angebote leichter zugänglich machen. Auch die Einbeziehung weiterer bedarfsorientierter Hilfsangebote für Familien ist denkbar. Dies führt zu einer nachhaltig verbesserten Frühprävention und ist ein Beitrag für mehr Familienfreundlichkeit vor Ort.“

Aus 1.000 Bewerbungen wurden 251 Einrichtungen für die Teilnahme an einer einjährigen Pilotphase ausgewählt – mindestens eine aus jedem Jugendamtsbezirk und darüber hinaus je nach Größe des Bezirks bis zu fünf weitere. Für die Piloteinrichtungen wurden zahlreiche Fortbildungen sowie ein individuelles Coaching im Umfang von circa vier Beratungstagen angeboten. Die wissenschaftliche Begleitung wurde der PädQuis (Pädagogische Qualitätsinformationssysteme gGmbH, Kooperationsinstitut der Freien Universität Berlin) übertragen und beinhaltete neben der Evaluation die Entwicklung eines „Gütesiegels“.

Ein Gütesiegel ist ein Zertifikat, das der zertifizierten Institution bestätigt, dass sie ein bestimmtes Qualitätsniveau erreicht hat und bestimmte